

Zur fünfzehnhundertjährigen Jubelfeier der Ruperto-Carola im Jahre 1886 hat die Universitätsbibliothek den bedeutendsten Theil ihrer reichen Handschriftensätze in einem den wissenschaftlichen Anforderungen der neuen Zeit entsprechenden Kataloge durch Karl Bartsch verzeichnen und beschreiben lassen. Die Früchte dieser Arbeit blieben nicht aus. Germanistische und literarhistorische Studien auf Grund dieser grossen einzigartigen Sammlung von Denkmälern unserer nationalen Poesie haben zur Freude der Bibliotheksverwaltung von Jahr zu Jahr in sich immer steigendem Masse zugenommen.

Zu einer zweiten Feier, welche das Andenken an die Erneuerung unserer Universität durch Karl Friedrich von Baden in festlicher Weise, wenn auch in bescheidenen Grenzen, als vor siebenzehn Jahren, zum Ausdruck bringen soll, erscheint als eine der Universität gewidmete Festgabe der zweite Band des Kataloges deutscher Handschriften. Wesentlich dem sechzehnten Jahrhundert gehören sie an. Ein nur kleiner Theil reicht bis in die Anfänge des siebenzehnten Jahrhunderts hinüber, fast bis zur Grenze jenes verhängnissvollen Jahres, in welchem die alte, damals weltberühmte Büchersammlung der Pfälzer Kurfürsten dem Vaterlande entfremdet ward. Mit Ausnahme von einer Handschrift¹⁾ in französischer Sprache, welcher übrigens von Fachleuten ein besonderer Werth nicht zugesprochen wird, und den Fetzen eines von Thomas Kybbett auf Friedrich V. fabrizirten Gedichtes in Englisch²⁾ sind nunmehr sämmtliche als Codices Palatini Germanici bezeichnete Handschriften wissenschaftlich beschrieben. Drei Nummern: Germ. 317, 396 und 565, deren Fehlen schon Karl Zangemeister bei Uebernahme seines Amtes als Oberbibliothekar (1873) festgestellt hat³⁾, sind auch bei der zum Zwecke ihrer Beschreibung als nothwendig sich ergebenden Revision, weder als selbständige Bände noch als Beibände aufgefunden worden. Die Nummer 831 endlich ist, was an dieser Stelle im Kataloge hervorzuheben vergessen war, der Handschrift 298 angebunden.

An literarhistorischer Bedeutung können sich nun die von mir bearbeiteten Handschriften des XVI. und XVII. Jahrhunderts mit der altdeutschen Gruppe in keiner Weise messen. Aber den einen Vorzug dürfen sie beanspruchen: Neues und Unbekanntes an's Licht gezogen, einen nun bald hundertjährigen Besitzstand der neuen Heidelberger Bibliothek eingehend gewürdigt und der Benützung besser als zuvor zugänglich gemacht zu haben. Das vom früheren Oberbibliothekar Friedrich Wilken 1817 veröffentlichte »Verzeichniss⁴⁾ der aus der pfälzischen Bibliothek im Vatican an die Universität Heidelberg zurückgegebenen Handschriften« konnte für eine oberflächliche Orientirung in der altdeutschen Literatur immerhin genügen, es war darin wenigstens verzeichnet, was wir an solchen Denkmalen besitzen. Zur Kenntniss der Pfälzer Handschriften des XVI. und XVII. Jahrhunderts reicht aber dieses Inventarium nicht aus. Eine grosse Zahl von Handschriften, besonders medizinischen Inhalts, sind wohl mit Absicht als unwichtig weggelassen worden, obwohl gerade in diesen Bänden für Kultur- und Sittengeschichte, insbesondere für die Geschichte der Heilmittellehre und der populären Medizin, ein reicher Stoff enthalten ist. Die Beschreibung

¹⁾ Pal. Germ. no. 354. Die zweite französische Handschrift ist mit Lat. 1969 bezeichnet.

²⁾ Pal. Germ. 456.

³⁾ Verwaltungsbericht des Oberbibliothekars vom 10. Juni 1875 (als Manuscript gedruckt). Heidelberg 1877. S. 4.

⁴⁾ Als Anhang zu »Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelbergschen Büchersammlungen«. Heidelberg 1817.